Zeitung für Einsiedler: Zeitung für Einsiedler
Heidelberg: Mohr u. Zimmer, 1808

Zeitung für Einsiedler.

1808. — 35 — 30. July.

Einige Worte der Warnung, des Trostes und der Hofnung.

Betrachtet man diese Gegenwart mit reinem Auge, so scheint in ihr schlechthin eben so viel Drang nach Wirksamkeit und Thätigkeit als Drang nach Ruhe zu herrschen, und weil beide Pole ziemlich gleich stehen, und jeder in den Widerstand des andern seinen Untergang fürchtet, so thut sich eine furchtbare schwangere Stille dar, die wie ein herannahendes Gewitter alles, hinsichtlich der Dinge, die da kommen sollen, in ängstliche harrende Stimmung versetzt, ein Schritt vorwärts oder rückwärts wird schon in der Idee zum Widerspruch, und kaum mag es jetzt einen denkenden Menschen geben, der da bestimmt zu bürgen vermöchte für das Ereigniß des nächsten Augenblicks.

Wehe also denen, die vorlaut und gegen ihre innere Ueberzeugung des Vermögens das Maas der Kraft, die ihnen ist, zu steigern sich bestreben.

Schon scheint die Zeit da zu seyn, welche schaudern läßt den Gerechten, weil sie verkündiget, daß auch ungestraft Verträge gebrochen, Meineyde geschworen werden können, daß, was Unrecht ist, Recht erkannt, Aeußeres das Innere genannt, Gott in der Sünde verehrt, und das Erhabenste zum Niedrigsten herabgezogen werden dürfe. Doch — gehet noch nicht zur Ruhe ihr Wenigen, die ihr lieber dahin sterben, als solch einen Gräuel ertragen wollet, das Maas des Gegensatzes aller Wahrheit scheint bald vollendet zu seyn, Lichtstrahlen brachen schon mit Macht durch das schauervolle Dunkel, das Ungeziefer verkriecht sich und — nur wenig Augenblicke werden noch dazu erforderlich seyn, um unsiegbar zu begründen, was da seyn solle und könne, oder nicht.

Eingesandt von unbekannter Hand.

Von keinem Einsiedler.

Scherzendes Gemisch von der Nachahmung des Heiligen.

(Fortsetzung.)

Der an der Liebe Verzweifelte auf verschiednen Postazionen.

IV.

Du heller Orient,
Den keiner so kennt
Wie ich,
Hast du schon vergessen mich?
Wer sizt an meiner Stelle
Auf der Schwelle,
Umflattert von Fledermäusen,
Umkrochen von Ameisen,
Und doch schien's so schön
Wie das Land von den Höhn,
Wer darinnen haust,
Der weiß, wo es grauft!
Warum muß ich fliehen,
Woher sie all ziehen
Die Stahlenden,
Die Mahlenden,
Die luftig Zerstreuten
Im Leuchten Erfreueten?
Des Unbedeutenden Macht
Hat keiner gedacht,
Und des Bedeutenden Blick
Ist voller Tück.
Was riß mich fort?
Was hielt mich dort?
Mich hielt ein Blick
Es hat sich weggewendet mein Glück!
Es rissen vier Stricke
Mich weg von dem Glücke,
Den Wagen sie ziehen,
Die Steine erglühen:
Wär einer gerissen,
Wir hätten bleiben müssen!
Wer sind wir? —
Ich und die Luft hier!

Der Lüfte lieb Wort
Der Vogel zieht fort,
Wer war der erste im Flug,
Ihn treff mein Fluch.
Sie liebte ihn nie!
Flieh, wie ich, flieh!
Sie liebt keinen andern,
Ich muß doch wandern! —
Herr, da liegt eine Leiche im Weg!
Schwager! fahr stille weg,
Er mußte auch wandern
Mit den andern.

VI.

Der hat das End der Welt erreicht,
Der von der Liebsten weicht!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/einsiedler/0166